Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

20 (18.5.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt des Schwarzwälder Boten.

№ 20. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 18. Mai 1855.

Die Lebendig-Todte.

(Fortsezung.)

XIV.

Durch das Vertrauen, welches mir Pauline erwiesen hatte, wurde mir ihre Lage noch heiliger. Ich fühlte nun, wie groß diese Ergebenheit seyn mußte, die aus Liebe zu ihr mein Glück war, allein gleichzeitig begriff ich, wie unzart es meinerseits seyn würde, ihr von dieser Liebe anders zu sprechen, als durch größere Sorgfalt und ehrfurchtsvollere Aufmerksamkeit. Der zwischen uns verabredete Plan wurde angenommen; sie galt für meine Schwester und nannte mich Bruder; doch bewog ich sie dadurch, daß ich ihr die Möglichkeit vorstellte, von Personen, die sie in den Salons in Paris gesehen hatten, erkannt zu werden, die Idee, Stunden in Sprachen und Musik zu ertheilen, aufzugeben. Ich schrieb meiner Mutter und meiner Schwester, ich gedächte ein oder zwei Jahre in England zu bleiben. Pauline erhob noch einige Schwierigkeiten, als ich ihr diesen Entschluß mittheilte, allein sie sah, daß es für mich ein solches Glück war, ihn zu erfüllen, daß sie nicht mehr den Muth hatte, davon zu reden, und daß dieser Entschluß als abgemachte Sache galt.

Pauline hatte lange Zeit gezaudert, bevor sie sich entschied, ob sie ihr Geheimniß ihrer Mutter verrathen solle oder nicht, und ob sie, für alle Welt todt, für die lebend seyn sollte, der sie das Leben verdankte. Ich selbst hatte sie, wenn auch nur schwach, gebeten, dieß zu thun, denn es wäre mir dadurch die Eigenschaft als Beschüzer genommen, die mich in Ermangelung eines andern Namens so glücklich machte. Pauline verwarf nach einigem Nachdenken zu meinem großen Erstaunen diesen Trost, und wie sehr ich sie auch bitten mochte, mir den Grund dieser Weigerung mitzutheilen, so weigerte sie sich doch unter dem Vorwande, mich nicht betrüben zu wollen.

Ich hatte meine Empfehlungsbriefe abgegeben, und so isolirt wir auch lebten, so empfingen wir doch zuweilen einigen Besuch, denn wir mußten gleichzeitig das Getümmel der Welt und den Schein, als suchten wir die Einsamkeit, vermeiden. Einer unserer genauesten Bekannten war ein junger Arzt, der seit drei oder vier Jahren in London einen großen Ruf wegen seiner gründlichen Studien über manche organische Krankheiten erlangt hatte. Jedes Mal, wenn er uns besuchte, betrachtete er Pauline mit einer ernsten Aufmerksamkeit, die mir stets einige Unruhe veranlaßt. Die schöne und frische Farbe der Jugend, die ehedem ihren Teint belebte und deren Verschwinden ich zuerst dem Schmerz und den Leiden zugeschrieben hatte, war seit der Nacht nicht wieder erschienen, in der ich sie sterbend im Gewölbe fand, oder wenn sich ihre Wangen momentan färbten, so bekamen sie ein fieberhaftes Aussehen, welches beunruhigender war, als die Blässe selbst. Zuweilen wurde sie auch plözlich ohne Ursache, wie ohne Regelmäßigkeit von Krämpfen befallen, die mit einer Ohnmacht endigten, und in den Tagen nach diesen Anfällen ergriff sie eine tiefere Melancholie. Endlich erneuerten sie sich mit einer solchen Heftigkeit, und einer so sichtbar zunehmenden Stärke, daß ich eines Tages Doktor Sercey aus dem Sinnen riß, in welches er bei Paulinens Anblick stets sank, seinen Arm nahm und mit ihm in den Garten ging.

Wir gingen mehrmals um das Blumenbeet und sezten uns endlich auf die Bank, auf der Pauline mir diese furchtbare Geschichte erzählt hatte. Hier blieben wir einen Augenblick in Nachdenken versunken, endlich wollte ich das Schweigen brechen, als der Doktor mir zuvorkam:

— Sie sind wegen der Gesundheit Ihrer Schwester besorgt, sagte er zu mir.

— Ich gestehe es, erwiederte ich, und Sie selbst ließen eine Furcht durchblicken, welche die meinige nur noch steigert.

— Und Sie haben Recht, fuhr der Arzt fort, sie ist von einer chronischen Magenkrankheit bedroht. Hat sie an irgend einem Zufalle gelitten, der eine organische Krankheit dieses Organs herbeiführen konnte?

— Sie war vergiftet.

Der Doktor dachte einen Augenblick nach.

— Ja, das ist es, sagte er zu mir, ich hatte mich nicht getäuscht; ich will ihr eine Diät vorschreiben, welche sie sehr genau befolgen muß. Was die psychische Seite der Behandlung anbelangt, so hängt diese von Ihnen ab. Verschaffen Sie Ihrer Schwester so viel Zerstreuung, als möglich. Vielleicht kann sie das Klima nicht vertragen, und eine Reise nach Frankreich wird ihr wohl thun.

— Sie will nicht nach Frankreich zurückkehren.

— Nun gut, eine Reise nach Schottland, Irland, nach Italien, überall, wo sie hin will, allein ich halte es für nothwendig.

Ich drückte die Hand des Doktors und ging mit ihm wieder hinauf. Die Verordnung wollte er mir selbst schicken. Ich wollte, um Paulinen nicht zu beunruhigen, die ihr verordnete Diät statt unserer gewöhnlichen Lebensweise wählen, ohne ihr etwas davon zu sagen, allein diese Vorsicht war unnüz, denn kaum hatte uns der Doktor verlassen, so faßte mich Pauline bei der Hand.

— Er hat Ihnen Alles gestanden, nicht wahr?

Ich that, als verstände ich sie nicht; sie lächelte traurig. Das war, fuhr sie fort, der Grund, weßhalb ich meiner Mutter nicht schreiben wollte. Wozu ihr ihr Kind wiedergeben, damit der Tod es ihr nach einem oder zwei Jahren wieder raubt? Es ist genug, die, welche man liebt, einmal zu beweinen.

— Aber, sagte ich ihr, Sie täuschen sich sehr über Ihren Zustand; es ist ein Unwohlseyn und weiter Nichts.

— O, es ist ernster, erwiederte Pauline mit demselben sanften und traurigen Lächeln, und ich fühle, daß das Gift Spuren hinterlassen hat, und daß ich gefährlich erkrankt bin, allein hören Sie mich an, ich weigere mich nicht, zu hoffen. Ich will gern noch leben. Retten Sie mich zum zweiten Mal, Alfred. Was soll ich thun.

— Befolgen Sie die Verordnungen des Arztes; sie sind leicht; eine einfache, aber anhaltend fortgesezte Diät, Zerstreuung, Reisen.

— Wohin sollen wir gehen? Ich bin zur Abreise bereit.

— Wählen Sie selbst das Land, in welchem Sie am liebsten leben wollen.

— Schottland, wenn Sie wollen, weil wir die Hälfte des Weges gemacht haben.

— Nun denn, nach Schottland.

Ich machte mich sogleich reisefertig und nach drei Tagen verließen wir London.

Dieser Ausflug wird für mich ewig ein glücklicher Traum seyn, dem die Wirklichkeit in der Zukunft nie gleich kommen wird. Pauline hatte eine der reizbaren Organisationen, ohne

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

welche eine Reise nur ein einfacher Ortswechsel ist; keine historische Erinnerung entging ihr; keine Poesie der Natur, mochte sie sich uns nun im Morgennebel oder in der Abenddämmerung verrathen, war für sie verloren. Ich stand unter der Herrschaft eines Zaubers; nie war ein Wort über das Vergangene seit der Zeit geredet, wo sie mir dasselbe erzählt hatte; für mich verschwand die Vergangenheit zuweilen, als wäre sie nie vorhanden gewesen.

Was Paulinens Gesundheit anbelangte, so hatten sich die Vorhersagungen des Arztes zum Theil bestätigt, diese Thätigkeit, welche die Veränderung des Wohnorts und die mit ihm zusammenhängende Erinnerung in ihrem Geiste unterhielt, lenkte ihre Gedanken von den traurigen Erinnerungen ab, die sie belästigten, sobald sie durch keinen wichtigen Gegenstand zerstreut wurde. Sie selbst begann bald zu vergessen, und während die Abgründe der Vergangenheit sich im Schatten verkleinerten, färbten sich die Gipfel der Zukunft mit einem neuen Lichte.

Wir brachten den ganzen Sommer in Schottland zu, dann reisten wir nach London zurück und fanden daselbst unser kleines Haus in Piccadilly wieder und diese Anmuth, welche der zu Reisen am meisten geneigte Geist im ersten Augenblicke der Wiederkehr stets findet. Ich weiß nicht, was in Paulinens Herz vorging, aber ich weiß, daß ich nie so glücklich gewesen war.

Das Gefühl, welches uns vereinigte, war rein, wie die Geschwisterliebe. Ich hatte seit einem Jahre Paulinen nicht gesagt, daß ich sie liebte, seit einem Jahre hatte mir Pauline nicht das geringste Geständniß gemacht, und doch lasen wir in unserem Herzen, wie in einem offenen Buche, und wir hatten uns nichts mehr zu sagen. Konnte ich mehr wünschen, als ich erlangt hatte? Ich weiß es nicht; in meiner Lage lag so viel Reiz, daß ich vielleicht gefürchtet hätte, ein größeres Glück stürze sie in einen verhängnißvollen und unbekannten Abgrund.

Wir befanden uns so in unserem neuen Leben, als ich eines Tags einen Brief von meiner Mutter erhielt. Sie benachrichtigte mich, es böte sich für meine Schwester eine nicht allein angemessene, sondern auch vortheilhafte Partie dar. Der Graf Horaz von Beuzeval, der ausser seinem eigenen Vermögen 25,000 Fr. Rente besaß, die er von seiner ersten Frau, Pauline von Meulien, geerbt hatte, warb um Gabrielens Hand! . . .

Glücklicher Weise war ich allein, als ich diesen Brief öffnete, denn mein Erstaunen hätte mich verrathen. War diese Nachricht nicht höchst sonderbar, und war nicht ein neues Mysterium der Vorsehung in dieser sonderbaren Prädestination verborgen, welche dem Grafen Horaz dem einzigen Manne entgegenführte, der ihn kannte? Welche Herrschaft ich auch über mich gewonnen haben mochte, Pauline bemerkte nicht minder bei ihrer Rückkehr, daß mir etwas Ausserordentliches begegnet war; übrigens hatte ich keine große Mühe, ihr den wahren Grund zu verbergen, und sobald ich ihr gesagt hatte, Familienangelegenheiten machten es mir nothwendig, eine Reise nach Frankreich zu unternehmen, so schrieb sie meine Niedergeschlagenheit ganz natürlich dem Kummer über unsere Trennung zu. Sie wurde bleich und mußte sich sezen. Es war das erste Mal, daß wir uns seit einem Jahre, wo ich sie gerettet hatte, von einander trennten; sodann gibt es zwischen Herzen, die sich lieben, im Augenblicke einer, obgleich scheinbar kurzen und gefahrlosen Trennung, innere Ahnungen, die uns Unruhe und Schmerzen verursachen, was auch die Vernunft zu unserer Beruhigung sagen mag.

Ich hatte keine Minute zu verlieren; ich beschloß deßhalb, am folgenden Tage abzureisen. Ich ging auf mein Zimmer, um einige durchaus nothwendige Vorbereitungen zu treffen; Pauline ging in den Garten, in den ich mich sogleich zu ihr begab, sobald diese Vorbereitungen getroffen waren.

Ich fand sie auf der Bank sizen, auf der sie mir ihre Lebensgeschichte erzählt hatte. Seit dieser Zeit hatte sie kein Echo aus Frankreich geweckt, als sei sie wirklich, wie man glaubte, in die Arme des Todes gesunken, allein vielleicht näherte sie sich dem Ende dieser Ruhe und die Zukunft verknüpfte sich vielleicht mit der Vergangenheit, welche ich durch alle Anstrengungen aus ihrem Gedächtnisse zu verdrängen gesucht hatte. Ich fand sie traurig und sinnend; ich sezte mich an ihre Seite; ihre ersten Worte verriethen mir den Grund ihres Sinnens.

— Sie reisen also ab? fragte sie mich.

— Ich muß! Pauline, antwortete ich in einem Tone, den ich ruhig zu machen suchte, Sie wissen besser, als jeder Andere, daß es Ereignisse gibt, die über uns bestimmen und die uns von den Orten reißen, die wir keine Stunde zu verlassen wünschten, wie der Wind ein Blatt wegweht. Das Glück meiner Mutter, meiner Schwester, selbst das Meinige, hängen von der Schnelligkeit ab, mit der ich diese Reise mache.

— Gehen Sie, erwiederte Pauline traurig, gehen Sie, da Sie müssen, allein vergessen Sie nicht, daß Sie in England auch eine Schwester haben, die keine Mutter hat, deren einziges Glück künftig von Ihnen abhängt und die wünschte, Etwas für Ihr Glück thun zu können! . . .

— O, Pauline, rief ich und schloß sie in meine Arme, sagen Sie mir, zweifeln Sie einen Augenblick an meiner Liebe? Glauben Sie nicht, daß ich mit gebrochenem Herzen abreise? Glauben Sie nicht, daß der glücklichste Augenblick meines Lebens der seyn wird, wo ich in dieses kleine Haus zurückkehre?

— Ja, ich glaube es, erwiederte Pauline, denn es würde undankbar seyn, daran zu zweifeln. Ihre Liebe zu mir war so zart und so erhaben, daß ich von ihr sprechen kann, ohne zu erröthen, als spräche ich von einer ihrer Tugenden . . .

— Pauline, sagte ich ihr, das Jahr, welches mir zusammengelebt haben, war das glücklichste meines Lebens. Ich habe Ihnen gesagt, kein Band fesselt mich mehr an die eine, als an die andere Stelle der Welt . . . Das Land, in welchem Sie sind, wird mein Vaterland seyn!

— Nun, sagte mir Pauline in einem sehr bewegten Tone, kommen Sie mit diesen Gefühlen zurück, hoffen Sie auf die Zukunft und vertrauen wir auf Gott.

Ich sank zu ihren Füßen und küßte ihre Hände.

In derselben Nacht verließ ich London. Gegen Mittag kam ich in Havre an; ich nahm sogleich Extrapost und reiste ab und um ein Uhr Morgens war ich bei meiner Mutter.

Sie war mit Gabrielen in Gesellschaft. Ich erkundigte mich, wo; sie waren bei Lord G..., dem englischen Gesandten. Ich fragte, ob sich diese Damen dort allein befänden; man antwortete mir, der Graf Horaz habe sie abgeholt. Ich kleidete mich rasch an, warf mich in einen Wagen und fuhr in's Hotel des Gesandten.

Als ich ankam, waren schon viele Personen weggegangen; die Salons wurden etwas lichter; doch waren noch so viel Personen da, daß ich eintreten konnte, ohne bemerkt zu werden; bald darauf sah ich meine Mutter und meine Schwester. Die erstere saß mit ihrer gewöhnlichen Seelenruhe in einem Sessel, die leztere tanzte mit einer kindischen Freude. Ich blieb an der Thüre stehen, ich wollte keine Erkennungsscene mitten auf einem Balle spielen; überdieß suchte ich noch eine dritte Person, die, wie ich vermuthete, nicht entfernt seyn konnte. Ich brauchte auch wirklich nicht lange zu suchen; der Graf Horaz hatte sich an die Wand der Thüre gerade gegenüber gelehnt.

Ich erkannte ihn auf den ersten Blick; es war der Mann, den mir Pauline beschrieben hatte; es war der Unbekannte, den ich im Mondlichte in der Abtei von Grand-Pré gesehen hatte; ich fand Alles wieder, was ich in ihm suchte, sein blasses und ruhiges Gesicht, seine blonden Haare, die ihm dieses Aussehen der ersten Jugend gaben, seine schwarzen Augen, die seiner Physiognomie einen so sonderbaren Charakter mittheilten, endlich diese Falte in der Stirn, die seit einem Jahre in Ermangelung von Gewissensbissen die Sorgen größer und tiefer gemacht hatten.

Nachdem der Contretanz zu Ende war, sezte sich Gabriele

zu ihrer Mutter. Ich bat sogleich einen Diener, Frau von Nerval und ihrer Tochter zu sagen, daß Jemand sie im Saale, wo die Mäntel abgelegt waren, erwartete. Meine Mutter und meine Schwester stießen bei meinem Anblick einen Schrei vor Ueberraschung und Freude aus. Wir waren allein, ich konnte sie umarmen. Meine Mutter wagte ihren Augen nicht zu trauen, die mich sahen, und ihren Händen, die mich an ihr Herz drückten. Ich hatte mich so geeilt, daß sie kaum dachte, ihr Brief sei angekommen. Wirklich war ich Tags-vorher zu derselben Stunde noch in London gewesen.

Weder meine Mutter, noch meine Schwester dachten daran, in den Tanzsaal zurückzukehren. Sie verlangten ihre Mäntel, hüllten sich in ihre Pelze und befahlen dem Diener, den Wagen vorfahren zu lassen. Gabriele sagte nun meiner Mutter einige Worte in's Ohr.

— Das ist wahr, sagte sie — und der Graf Horaz?...

— Morgen werde ich ihn besuchen und Euch bei ihm entschuldigen, erwiederte ich.

— Da kömmt er, sagte Gabriele.

Der Graf hatte bemerkt, daß diese Damen den Salon verließen; als er sie nach einigen Minuten nicht wiederkehren sah, hatte er sie aufgesucht und fand sie zum Aufbruche bereit.

Ich gestehe, daß mich ein Schauder durchrieselte, als ich diesen Mann auf uns zukommen sah. Meine Mutter fühlte, daß mein Arm in dem ihrigen zitterte; sie sah meine Blicke mit denen des Grafen sich kreuzen, und mit dem mütterlichen Instinct, der alle Gefahren erräth, sagte sie zum Grafen, bevor einer von uns noch den Mund geöffnet hatte:

— Entschuldigen Sie, es ist mein Sohn, den wir seit länger als einem Jahre nicht gesehen haben.

Der Graf verneigte sich.

— Sollte ich der Einzige seyn, fragte er mit sanfter Stimme, der sich über diese Rückkehr zu betrüben hätte, und sollte sie mich des Glückes berauben, Sie nach Hause zu geleiten?

— Wahrscheinlich, mein Herr, erwiederte ich, mich kaum fassend, denn da, wo ich bin, bedarf meine Mutter und meine Schwester keines andern Begleiters.

— Aber es ist der Graf Horaz, sagte meine Mutter, sich lebhaft zu mir wendend.

— Ich kenne den Herrn, erwiederte ich mit einem Accente, in den ich die größtmöglichen Beleidigungen zu legen versucht hatte.

— Ich fühlte, wie meine Mutter und meine Schwester zitterten; der Graf Horaz wurde furchtbar blaß; doch verrieth sich seine Aufregung durch kein anderes Zeichen, als diese Blässe; er sah die Angst meiner Mutter, und mit einem Anstande, der mir zeigte, was ich vielleicht selbst hätte thun müssen, verneigte er sich und verließ das Zimmer. Meine Mutter folgte ihm ängstlich mit den Augen, und als er verschwunden war, sagte sie:

— Laß uns nach Hause eilen.

Wir gingen die Treppe herab, stiegen in den Wagen und kehrten in's Haus zurück, ohne ein Wort gewechselt zu haben.

(Fortsezung folgt.)

Frühlingslied.

Der Frühling lacht von grünen Höhn,
Es steht vor ihm die Welt so schön,
Als seien eines Dichters Träume
Getreten sichtbar in die Räume.
Wann schöpferisch aus Morgenduft
Der Sonne Strahl die Wesen ruft,
Kehrt jedes Herz sich, jede Blume,
Empor zum lichten Heiligthume.
Wann Abendroth den Purpur webt,
Darin die Sonne sich begräbt,
Schließt sich befriedigt jede Blüthe
Und Sehnsucht schlummert im Gemüthe.
Vom Morgen bis zur Nacht entlang
Ist all' ein Kampf der Sonne Gang;
Ein Kampf, die Schöpfung zu gestalten,
Durch Licht zur Schönheit zu entfalten.
Die Sonn' ist Gottes ew'ger Held,
Mit goldner Wehr im blauen Feld,
Und zu dem lichten Heldenwerke
Erneut der Frühling ihr die Stärke.
Die Sonn am Tag, der Mond bei Nacht,
Sie ringen all' mit Wechselmacht,
Die Sonne, Rosen roth zu strahlen,
Und Lilien weiß der Mond zu malen.
Der Himmel ein saphirnes Dach
Der Flur smaragdnem Brautgemach,
Wo sich im Spiegel von Kristallen
Schaut Rose Braut mit Wohlgefallen.
Die Morgenröthe wirkt ihr Kleid,
Der Morgenthau reicht ihr Geschmeid,
Der Morgenwind, ihr kecker Freier,
Küßt sie erröthend unterm Schleier.
Der Frühling gibt im Garten Tanz,
Und alle Blumen nah'n im Glanz
Wo Mädchen vorzustellen haben
Die Rosen, und Jasmine Knaben.
Das Veilchen birgt in Duft sich still,
Weil aufgesucht es werden will;
Die Rose glühend zeigt sich offen,
Wie könnte sie Vergebung hoffen?
Des Paradieses Pforten sind
Nun aufgethan im Morgenwind,
Und auf die Erde strömt vom Osten
Der Duft, den sonst die Sel'gen kosten.
Die Lauben Edens werden leer,
Zur Erd' hernieder zog ihr Heer,
Wo nun die Engel schöner wohnen
In Rosenzelt und Lilienkronen.
Nun lebt, berührt vom Liebeshauch,
Das Leben neu und Todtes auch;
Der starre Fels vor Sehnsucht bebet,
Bis auch ein Epheu ihn umwebet.
O Frühlingsodem, Liebeslust,
O Glück der felsentreuen Brust,
Die ein Geliebtes an sich drücket,
Das dankbar sie mit Kränzen schmücket.
In dieser Stille der Natur,
Wo Liebe spricht und Friede nur,
Sei fern den schweigenden Gedanken
Des Menschenlebens lautes Zanken.
Wie sie die Sinne sich verwirrt,
Und wie in Wüsten sich verirrt,
Wie sie die Freude sich verkümmert,
Und wie das Daseyn sich zertrümmert.
Und wie die Welt, so ist ihr Lohn.
Es reut mich jeder Liedeston,
Der auf's verworrene Getriebe
Der Zeit sich wandt', und nicht auf Liebe.
Die Liebe ist der Dichtung Stern,
Die Liebe ist des Lebens Kern;
Und wer die Lieb' hat ausgesungen,
Der hat die Ewigkeit errungen.
Weg Thronentand und Flitterpracht!
Im Himmel gilt nicht ird'sche Macht.
Erobrer, Helden, Weltvernichter,
Geht, sucht euch einen andern Dichter!
Du Freimund laß den eitlen Schwall,
Sing Lieb' als wie die Nachtigall,
O trachte still in deinen Tönen
Dein eignes Daseyn zu versöhnen!

Fr. Rückert.

Aus dem Vermächtnisse einer Mutter an ihre Tochter bei ihrer Verheirathung.

(Fortsezung.)

Entschlossenheit in allen vorkommenden Verhältnissen, ein fester und ruhiger Sinn wird von dem Manne gefordert, an der Frau hochgeachtet. Sich in jedes Schicksal zu finden, die Gegenwart weise zu nuzen, die Zukunft getrost zu erwarten, keine ängstenden Phantome zu nähren, das ist der Inbegriff weiblicher Weisheit, die, wo sie sich findet, Heiterkeit mit frommem Ernste vereinigt.

Ein Ausdruck der Offenherzigkeit und Güte im Gesicht, natürliches Wohlwollen, das die Fehler Anderer leicht entschuldigt, ein heiterer Sinn, ein angenehmer und natürlicher Ausdruck in der Mittheilung, gesunder Verstand, und Aufmerksamkeit auf die, mit denen wir umgehen, das sind die Eigenschaften, mit denen ein Mädchen und eine Frau immer sicher ist zu gefallen.

(Fortsezung folgt.)

Das Erdbeben in Brussa.

Konstantinopel, den 19. April 1855. Brussa, die schöne alte heilige Stadt, wo so viele Märtyrer des Islams schlafen, die Residenz der sechs ersten Sultane, wo so viele kalte und heiße Quellen sprangen, Kranke und Gesunde erquickend, die nachtigallenreiche, grün umlaubte Stadt, wo der Seidenwurm sein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schönstes Gewebe spann und Tausende von Händen die schnurrenden Haspel drehten, Brussa mit seinen 80,000 Einwohnern existirt nicht mehr. Am 11. April Abends um 7 Uhr 35 Minuten begannen die Erdstöße, die auch Konstantinopel erschütterten, mit solcher Gewalt, daß die Leute auf den Straßen hingeschleudert wurden, und nach 25 Sekunden war es um die große, schöne, reiche Stadt geschehen. Keine Moschee, keine der schönen Brücken, kein Khan steht mehr, sogar die elastischen Holzhäuser mußten dem dämonischen Elemente weichen; dann brach, um das Unglück voll zu machen, an fünf Stellen Feuer aus. An Löschen dachte Niemand, bloß an Fliehen; zudem waren alle Brunnen, alle Quellen versiegt, und so verzehrte das gefräßige Element auch noch 1500 Häuser. Wie groß die Angst der armen Einwohner war, beweis't z. B., daß drei vornehme Damen in der Nacht fünf Stunden weit bis zur Meeresküste flohen. Die Stöße wiederholten sich die ganze Nacht in kurzen Intervallen; die Zahl der Erschlagenen gibt man zu 400 an. Alles flüchtet, und heute sind bereits vier Dampfschiffe voll dieser Unglücklichen hier angekommen. Der Sultan soll, als ihm die Nachricht hinterbracht wurde, laut geweint haben und in rührende Klagen über den Fall der Stadt, wo die Wiege des Ruhms des osmanischen Hauses stand, ausgebrochen seyn.

Ein entsezliches Unglück.

Zwönitz, im Königreich Sachsen, den 3. Mai 1855. Gestern in den frühesten Morgenstunden hat sich ein entsezliches Unglück in unserer Nähe ereignet. Gegen 2½ Uhr bemerkte der von Grünhain kommende Postillion in Niederzwönitz ein aufgehendes Feuer, macht Lärm in der Stadt, und ehe wir noch an Ort und Stelle kommen, steht das Haus eines gewissen Leßmüllers in hellen Flammen. Leider mußten die Bewohner desselben sowie deren Nachbarn aus dem Schlafe geweckt werden, und daher ist es erklärlich, daß drei Menschen in den Flammen ihren Tod fanden: der Vater des Hausbesizers, ein hoher Siebziger, seine Tochter, Mutter von neun Kindern, und auch eine vierjährige Enkelin. Vergebens sah man den Greis die Hände ausstrecken und nach Rettung schreien; allein es war Hülfe nicht mehr möglich. Seine Tochter, die Frau des Fleischers Erleman, hatte acht ihrer Kinder, darunter einen Säugling von einem halben Jahre, glücklich gerettet, und als sie, sich zu vergewissern, daß keins ihrer Lieben fehlt, die Schaar überzählt, stürzt sie mit dem Ausrufe: Meine Annel fehlt! nochmals in das über und über brennende Haus, um nicht wiederzukehren. Aus den rauchenden Trümmern zog man die Mutter mit ihrem Kinde, wie sie es umschlungen hielt und mit ihrem Leibe vor den Flammen hatte schüzen wollen. Der Leichnam des Greises war schrecklich verstümmelt, ohne Kopf und ohne Beine. Der Schmerz des Hausbesizers Erlemann war in der That gränzenlos; hatte er doch in einer halben Stunde Schwiegervater, Gattin, Kind und sämmtliche Habe auf die entsezlichste Weise verloren. (Dr. J.)

Was Alles berechnet wird.

Ein Engländer hat herausgerechnet, daß, wenn die Bierfässer, die jährlich in London geleert werden, auf einander gestellt würden, man tausend Säulen bilden könnte, jede eine englische Meile hoch. Würden die jährlich dort geschlachteten Ochsen zu zehn und zehn neben einander in einer Linie aufgestellt, so würden sie eine Strecke von 72 Meilen einnehmen, und die Schafe nicht weniger als 121 Meilen. Das jährlich in London verzehrte Wild und Geflügel, zusammen getrieben, würde 41 Acker einnehmen, und die mit denselben genossenen Viertel Brode, 420 Millionen an der Zahl, auf einander gethürmt zu eines Pyramide, mit einer Basis von 200 Quadratfuß, würden drei Mal die Höhe von St. Pauls erreichen, bekanntlich vom Straßenpflaster 372 Fuß hoch. Was wären dagegen Cheops' Pyramiden; An Orangen werden jährlich 60 Millionen verspeist und 500 Millionen Austern.

Miscellen.

× Ungarns Salzreichthum. Von diesem hört und liest man nirgends, und doch gehört z. B. Siebenbürgen in die Reihe derjenigen Länder, nicht nur Europa's, sondern der ganzen Erde, welche mit diesem für Menschen und Thiere so unentbehrlichen Gewürz, dieser Delicatesse der Schafe, diesem Confect des Kameels, wie die Araber das Salz nennen, so überaus reichlich gesegnet sind. Denn es hat 40 bis jezt bekannte Punkte anstehenden Salzes, 192 Salzbrunnen und 593 Salzquellen. Bei Sofalva allein zählt man auf einem Terrain von 4 Stunden Umfang 60 zu Tage gehende Salzfelsengruppen. Bei Sosdomb, zwischen den Ortschaften Kineses und Görgeny Oraßfalu brechen 48, bei Szovata gar 429 Quellen hervor.

× Für Haushaltungen. In Berlin ist eine Fabrik für KaffeeExtrakt und KaffeeMehl errichtet worden, welche die bisherige Weise der Kaffeebereitung umstoßen will. Der KaffeeExtrakt besteht in einer aus reinen Kaffeebohnen mittelst Dampfkraft gewonnenen Flüssigkeit, wovon ein Theelöffel voll, in einer Tasse heißen Wassers aufgelöst, genügt, um sofort den wohlschmeckendsten Kaffee herzustellen. So wird jezt das Kaffeekochen und Filtriren beseitigt und die ganze Zurüstung von Kaffeemaschinen und Kaffeekannen wird aufhören und der gleichsam stets fertige Kaffee in Form des Extraktes an die Stelle treten. — Das Kaffeemehl wird aus gebranntem und gemahlenen Kaffee gewonnen und beim Kochen ebenso behandelt, hat aber große Wohlfeilheit voraus, da das Pfund nur 2½ Silbergroschen kostet. Die Flasche Extrakt zu 20 Tassen kostet 7½—10 Silbergroschen. In Junggesellenwirthschaften wird die neue Erfindung bald eine große Rolle spielen.

RaritätenKästlein.

⊙ Nach einer Petersburger Depesche soll die Besazung von Sebastopol, Dank den mit Blendwerk (blindages) versehenen Verschanzungen sehr wenig gelitten haben. — Was den russischen Waffen jezt **Glanz** verleihen soll, wäre also eitel **Blendwerk?**

⊙ Wie die „Zeit" mittheilt, hätte das englische Ministerium eine förmliche Taxe aufgestellt, wonach es für, im Kriege verlorne Gliedmaßen, an Offiziere bezahlt. So wird beispielsweise für ein verlorenes Bein 7000 Fl., eine Musketenkugel in der Brust 6240 Fl., ein Finger eines Lords 2500, 23 Zähne und die halbe Zunge dazu 1200 Fl., u. s. w. gezahlt. — Nach dieser Taxe müßte der Lord Raglan eine sehr bedeutende Summe vom englischen Ministerium erhalten, denn Seine Herrlichkeit hat in der Krim den **Kopf** total **verloren**.

⊙ Hirsch. Wissen Sie Wolf, am 9. Mai werden es gerade 50 Jahre, daß Deutschland seinen **Schiller** verloren hat. — Wolf. Nu, das weiß jeder Quiantaner. Aber ich möcht' wissen, wie lange es her ist, daß Deutschland seinen **Glanz** verloren hat. — Hirsch. Müssen Sie anfragen, in Frankfurt am Main.

⊙ Hirsch. Denken Sie sich, Wolf, in Freiburg hat ein Mezger seine Kuh photographiren lassen und hat sie zwischen seine Familienbilder aufgehängt. — Wolf. Haißt á Wunder! Ist an andern Orten schon mancher Ochse lithographirt worden, und hängt zwischen die Kunstbilder an die Schaufenster.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Sebastopol.
Flaschenzug.
Neckar. Kern.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg